

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Donnerstag den 6. October 1898.

Die Größere Zeitungs-... Die Kleineren unter dem...

Annahmefrist für Anzeigen; Abend-Ausgabe: Sonntags 10 Ubr. Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Ubr.

In der Hauptstadt oder den im Stadtgebiet und den Vororten...

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7 1/2 Uhr. Die Abend-Ausgabe...

Redaction und Expedition: Johanneßgasse 8. Die Expedition ist...

Filialen: Otto Klemm's Verlag (Alfred Gahn), Unterstadtstraße 3 (Sachsen), Louis Ullrich, Rathhausstr. 14, part. und...

Nr 508.

92. Jahrgang.

Politische Tageschau.

Leipzig, 6. October.

So lange die Reise des Kaisers nach dem heiligen Lande noch in weiter Ferne lag, vertrat die deutsche Presse in anerkennenswerther Weise den für jeden Deutschen selbstverständlichen Standpunkt...

es soll nur darauf hingewiesen werden, daß hier wieder einmal der deutsche Merkwürdigkeit die Interessen des Papstthums über die des Vaterlandes stellt.

Einen beispiellosen Gewaltact, der eine directe Verletzung der einfachsten Rechte bezieht, nennt die „Tagl. Anzeig.“ eine Verletzung des kaiserlichen Amtsgerichts in Straßburg, über welche die „Straßb. Post“ folgendes berichtet:

Ein ehemalsiger preussischer Offizier, welcher in London eine Mission geleistet hatte, wurde von dieser in Paris, wo das Oberparlament seinen Sitz genommen hatte, gerichtlich geschieden. Der Vater gab darauf das einzige dieser Ehe anverwandte Kind, welches gleich ihm die deutsche Reichsangehörigkeit besaß, bei einer gut bekannten deutschen Familie in Paris in Pension. Der Vater war aber die deutsche Erziehung ein Dem in Auge, und es gelang ihm, ein Urtheil des Pariser Gerichts zu erwirken, nach welchem das deutsche protestantische Mädchen einer russisch-französischen Familie jüdischen Glaubens zur Erziehung übergeben werden sollte.

in Sachen n. l. n. Das Kind der geschiedenen Eheleute... zur Zeit im St. Barbara-Kloster hier, Stralauerstrasse, befindet sich, dem mit Zustimmung dieses Beschlußes beauftragten Gerichtsvollzieher sofort herauszugeben. Der Gerichtsvollzieher hat das Kind dem Rechtsanwalt K. hier zu überreichen, nach welchem das, das Kind durch eine zuverlässige Person nach Paris an die Eheleute (seit der Name der letzteren seit von dem französischen Gericht besprochenen russisch-französischen Familie) überliefern zu lassen. Anträge haben bei ihren Eheleuten binnen Monatsfrist über die Rückübernahme der Verfügung zu legen. Dem Gerichtsvollzieher wird erlaubt, die Zustellung auf Auslieferung dieses Beschlußes auch am Sonntag, den 2. October, vorzunehmen. Straßburg, 2. October 1898. Kaiserl. Amtsgericht (Unterstadt).

Dieser Verfügung gemäß wurde das Kind nach am gleichen Nachmittag in irgend Jemandes Begleitung in den Zug nach Paris gebracht, wo es inzwischen angekommen sein dürfte. Der Bevollmächtigte des Vaters erhielt von dem Kaiserlichen Konsul in Straßburg erst am Montag Kenntniß. Es mag noch erwähnt werden, daß er am Sonntagabend selbst zufällig Gelegenheit gehabt hatte, den Herrn, der die obigen Verfügungen erlassen hat, davon zu unterrichten, daß er den Vater vertreten und seine Anträge bereits dem Gericht eingereicht habe.

Das Straßburger Blatt glaubt das Wesentliche dieser Vorgänge in folgendem Satze zusammenfassen zu sollen:

„Ein protestantisches Kind deutscher Reichsangehörigkeit, das vom Vater in Deutschland zur Erziehung untergebracht ist, wird ohne Vorwissen des Vaters durch Verfügungen eines deutschen Amtsgerichts zunächst in ein katholisches Kloster verschickt und dann nach Frankreich an eine russisch-französische Familie jüdischen Glaubens ausgeliefert.“

Es ist begreiflich, daß der Vorgang in Straßburg peinliche Aufsehen erregt; von einem „beispiellosen Gewaltact“, der eine Verletzung der einfachsten Rechte bezieht, wird man aber nicht reden dürfen, bevor festgestellt — was aus der Darstellung der „Straßb. Post“ nicht klar hervorgeht —, daß bei der Scheidung das Kind dem Vater zugesprochen worden war. Nach dem Urtheile des Pariser Gerichts, welches das Kind der Erziehung einer russisch-französischen Familie übertragen wissen will, ist dies nicht eben wahrscheinlich. Wäre aber das Kind der Mutter zugesprochen gewesen, wäre diese eine Deutsche und hätte von einem deutschen Gerichte ein Urtheil erlangt, das die Erziehung des widerrechtlich vom Vater nach Frankreich gelieferten Kindes einer deutschen Familie übertrüge, so würden „Straßburger Post“ und „Tagl. Anzeiger“ es schwerlich als unerhört bezeichnen, wenn ein französisches Gericht die Auslieferung des Kindes an die Mutter angeordnet hätte. Immerhin bedarf der Vorgang der Aufklärung, nützlichstenfalls im Reichstage.

In Oesterreich hat die innerpolitische Lage eine neue Wendung genommen. Graf Thun hat den dem verfassungstreuen deutschen Großgrundbesitzer angehörenden Handelsminister Dr. Wimmer ausgetauscht und für ihn den kaiserlichen Abg. Freiherrn Dipauli an Bord genommen. Dipauli, 1844 geboren, war päpstlicher Officier und ist bisher eines großen Vermögens in Italien mit dem berühmten Kaisererben gewohnt. Er gehört mit einer Unterbrechung seit 1877 dem Abgeordnetenstande an, wo er nunmehr die fünfte Curie des zweiten Tiroler Wahlkreises vertritt. Er verlag die Section der Deutschitaliener aus dem Jochenwartel und begründete die katholische Volkspartei, deren Führer er ist. In der Sprachenfrage trat er einmal als Gegner der Sprachverordnungen auf und schloß zu Gunsten der Deutschen zu vermittelten. Es war das zu der Zeit, wo er befürchtete, daß die nationale Agitation der Deutschen in die liberale Wählerchaft einzuwirken werde. Wenn er jetzt in das Ministerium Thun eintritt, wird er von seinen Vermittlungsarbeiten wohl abgesehen sein und sich vollständig auf das Programm Thun's eingesprochen haben. Das Cabinet ist nunmehr ganz nach dem Verlangen der

Rechten und es ist auch entschlossen, sich als slavisch-kerikalischer Ministerium zu zeigen, d. h. ein gutes Theil der alten nationalen Bestrebungen der Tschechen und der anderen kleineren Nationalitäten zurückzusetzen, wofür ihm andererseits die Hilfe der Rechten zur Durchführung des ungarischen Ausgleichs sichergestellt sein soll. Mit der Post hat sich geschloffen und ist Graf Thun wirklich einen Schritt weiter auf der schiefen Ebene gegangen, welche am letzten Ende zur völligen Decentralisation Oesterreichs führen muß, dann scheint, wenn nicht eine abermalige, unvergelehenende Wendung eintritt, der Erfolg der Regierung gewiss. Kann Graf Thun nämlich darauf hinwirken, daß er der Majorität für den Ausgleich sicher ist, so entfällt für die ungarische Opposition die Möglichkeit, ein selbstständiges Vorgehen zu erlangen. Darüber, daß die Ausgleichsdebatte im österreichischen Reichsrathe sich in die Länge ziehen und der Ausgleich daher bis zum Jahreschlusse kaum erzielbar sein dürfte, wird sich Baron Bosnyak hinwegsetzen, indem er, wenn auch nicht ein neues Verbot, so doch eine Verlängerung des gegenwärtigen für die Dauer der österreichischen parlamentarischen Ausgleichsverhandlung erwirken wird. In dem regelrechten Kampfe mit der Rechten wird aber die österreichische Linke als Widerpart kaum etwas anrichten, und wenn sie wieder zur Disposition tritt, so würde sie es nur dahin bringen, daß der Ausgleich auf Grund des Artikels 14 beschloffen würde, und somit die Geschäfte der Tschechen beizulegen, deren geheimer Wunsch ja darin besteht, daß außerparlamentarisch regiert werde.

In dem Ausbaue der russisch-chinesischen Verkehrswege wird von den russischen Regierungskreisen anhaltend gearbeitet. Wie es heißt, wird die russisch-chinesische Eisenbahngesellschaft demnächst den Bau von sechs schnellen Ocean-Dampfern in Bestellung geben, welche bestimmt sind, im Auftrage der russischen Regierung die russischen Häfen Tientsin, Port Arthur, Schanghai und Nagasaki anzufahren. Die Dampfer sollen eine Fahrgeschwindigkeit von stündlich 15 Meilen erweisen und eine Tragfähigkeit von 3000 bis 4000 Tonnen besitzen. Zwei derselben werden in Kowalew, einer in Orenburg, einer in Jekaterinburg und die übrigen zwei in Deutschland in Bestellung gegeben werden. Obwohl auch auf Güterbeförderung eingerichtet, wird diese Dampferflotte doch in erster Linie den Passagierverkehr pflegen und 50 Plätze I. Classe, 55 Plätze II., 150 Plätze III. und 200 Plätze IV. Classe fassen. Die Fahrten werden zunächst in 14-tägigen Intervallen erfolgen und mit den Anfahrtsorten Kowalew, Port Arthur und Jekaterinburg verbunden sein. Die Anfahrtsorte der Linie ist zum Jahre 1903 in Aussicht genommen und würde alljährlich die Dauer einer Reise zwischen Jekaterinburg und Schanghai auf etwa 20 Tage, die Reisen auf die Hälfte des jetzigen Betrages herabzubringen. Gegenwärtig wird das Rüstentraditionsstück zwischen den Häfen des russischen Ostens fast ganz und gar durch kleine Dampfer vertriehener Bauart besorgt, welche von Chinesen bemannet sind, aber von deutschen Capitulanten geführt werden und unter deutscher Flagge fahren. Ob die neue Linie diesem sehr durch seine Wichtigkeit als zuverlässigkeit bedeutsam und geschäftlichen Verkehrsmittel wirksame Concurrenz zu machen im Stande sein wird, kann einleuchtend dahingestellt bleiben. An dem Bau der Bahn durch die Mandchurei wird mit Aufbruch aller Kräfte gearbeitet. Binnen Kurzem werden 77 Locomotiven aus America in Port Arthur,

Feuilleton.

Die kleine Kulu.

Gedicht von Carl Ruffell.

„Was ist die Kulu?“ fragte er nach einer Pause kurz; „Was?“ „Ja“, antwortete ich, ohne zu zögern, daß ich nur vierter Mann war. „Frei auf Ihre Ehre ein Mann?“ „O nein; — und wenn eine Kulu, wie lange denken Sie, daß die Kulu antwortet diesen Worten? Derzeitige will Jeder den Herrn spielen. Was mir fehlt, das ist die Kulu, keine Officiere. Ich gewöhne mich an die Kulu.“ „Wie viel Heuer?“ fragte ich. „Er ist mir schon an und fogte: „Drei Pfund zehn Schilling im Monat. Die kleine Kulu“ freisetzt nicht.“ Ich richtete die Augen auf sein Gesicht und studierte dasselbe, bald in das schöne Schiff im Hafen, nahm einen Schluck Wein und überlegte: „Soll ich mich anbieten? — ein schönes Schiff ist die Kulu, was es gleich macht Capitanie, die unangenehmer aussehn wie dieser.“ Dann erwiderte ich mich nach dem Ziel seiner Rede. „Gehens, Ken-Sib-Wale.“ „Wenn Sie mich brauchen können, will ich als Vollmatrose mit Ihnen gehen.“ „Ich dachte es mir, daß Sie mit dies Anerbieten machen würden“, sagte er lächelnd, mich von oben bis unten mit einer gewissen Befriedigung betrachtend. „Welchen Grund haben Sie, sich zu solch einem Dienst zu verpflichten? Wollen Sie den Schiffsdienst nur von unten auf verdienen?“ „Das nicht gerade. Aber wenn Sie mich haben wollen, bin ich Ihre Kulu.“ „Wann segeln Sie?“ „Übermorgen.“ „Ich sage Ihnen, daß ich den Contract unterzeichnen muß. Bitte aber am nächsten Tage noch nicht an Bord kommen, da ich mich erst ausruhen muß; meine Kulu würde ich aber am Abend an Bord bringen.“ Er fragte mich, ob ich einen Wunsch zu haben wünschte. Dies Anerbieten lehnte ich aber dankend ab, denn ich hatte mich doch befreit, um Geld zu verdienen, und nicht, um es vorzeitig zu verdienen, noch die ich segelte.

Es schien mir, daß er sich freute, mich angeworben zu haben. Ich war jung, kräftig und beherzt, und, wie ich glaube, den meisten der Leute, aus denen die Mannschaft seiner Schiffe zusammengeleitet wird, überlegen, nicht gerade im Schiffsdienst, sondern im Benehmen, in meiner ganzen Erziehung. Jeder Schiffshörer weiß den Werth nichtigen, wohlgelegener Leute im Vorbericht zu würdigen, denn die Besatzung ist oft einen höheren Einfluß auf die Masse, als die aufgestellten Besatzungsmitglieder der Disziplin. „Was für ein, meine Verdingung könnte mir am Ende wieder leid werden und ich könnte mich noch eines Besseren bekennen — denn ich bemerke wohl, wie sehr ich mein schönes Gesicht überaus habe —“, spürte er den angenehmen Gesellschafter, bestellte mehr zu trinken und erzählte lebhaft einige anmuthige Geschichten. Er war sehr ganz verführungen davon, daß nun, wo ich ihn als meinen Herrn betrachtete, seine Herablassung mich doppelt anziehen und einen sehr guten Eindruck auf mich machen würde. Jedoch, obwohl mir seine Art und Weise außerordentlich gefiel, glückte es ihm doch nicht, mich glauben zu machen, daß er wirklich der warmherzige, leichtlebige Mann sei, als den er sich in seinen Geschichten darstellte, seine Augen waren zu kalt, sein schönes Gesicht zu finstern, als daß mich seine Reden bezaubern könnten. Inzwischen, ich fühlte nicht den geringsten Wunsch, mein Anerbieten zurückzunehmen. Die Stimmung, in die mich der Lob meines Vaters versetzt hatte, war darauf, daß mir momentan Alles gleichgültig war und ich mich lediglich in jedes Abenteuer gefügt haben würde, welches geeignet war, mich von meinen irdischen Bedenken zu befreien. Demnach erschien mir ein Theil der Welt eben so gut als ein anderer; — es war mir völlig egal, in welchem Erdtheil mich mein Schicksal führte; mich fesselten keine Bande, ich hatte keine Heimath, die meine Hoffnungen und Wünsche ein Ziel gab. In der That, die ganze Welt lag vor mir, mein Stern konnte mich niedriger und blässer am Horizont sehen wie jetzt. „Die Abreisezeit ist die Nacht, welche ich mit in London gekauft habe, können mich gerufen, auf dem Quai abgefragt zu werden, können mich aber in meiner Stellung vor dem Hof gar nicht sehen.“ Nach dem Frühstück am nächsten Morgen, bei welchem ich mit Capitän Heimlich und seiner Schwester leider nicht zusammentrat, nahm ich meinen Weg zur Stadt, um einen für meinen Zweck geeigneten Kleiderladen aufzusuchen. Nachdem ich auf meine Nachfrage hin zurückgewiesen worden war, betrat ich einen solchen und wurde dabei, ohne eines Wortes, der mir nicht er-

scheint, hier berichtet zu werden, als Beispiel der Behandlung, welche Matrosen von den Herren am Lande erfahren. Der Laden wurde von einem Mann namens Karon gehalten, welcher sich während meiner Abwesenheit von Bordport dort niedergelassen hat. Ein roter englischer Matrose hatte einen Wortwechsel mit ihm, als ich eintrat. Hinter einem Schreibtisch stand ein junger Mann, vermuthlich Karon's Sohn, Ringsumher lagen Hüte, Westen und dergleichen, und auf Stühlen lagerten große Säcke farbiger Hemden, Hüte, Schuhe, Mägen, Gürtel und jede Art Tand, der von den Häubeln zur Ausrüstung einer Flotte für nöthig erachtet wird. Karon stand mitten im Laden, er war ein schmachtiger kleiner Mann mit jüdischem Accent; jedes Glied an ihm bebte vor Aufregung. Der Matrose stand ihm drohend gegenüber und schimpfte ihn unter Flüchen einen gemeinen Dieb. „Da soll es entscheiden“, schrie er, als ich eintrat. „Maat, hier ist ein Hund von der Straße, der sagt, er wäre ein sehr feiner Mensch für den Tag, er würde es nicht mehr ausbleiben. Ich verließ den Laden trotz Karon's Zeter und Schreien, daß er der billige Mann in Bordport wäre und seine Waare gäbe für wenig Geld. Ich sah, der Seemann war in schlimmen Händen, konnte ihm aber nicht helfen, denn sein Geld der damaligen Zeit schloß den leichtsinnigen Matrosen, sobald er in die Klauen solcher Wuthjäger gefallen war. „Der Wahrscheinlichkeit nach verhielt sich die Sache so: Karon war ein Matrosenmaler, d. h. eine Person, die ein Logbuch für Seeleute hielt und Schiffe, denen es an Mannschaft fehlte, mit Matrosen versorgte. Zweifellos war der Mann in Karon's Haus gekommen, ohne einen Pfennig Geld in der Tasche zu haben. Dieser hatte ihn aufgenommen gegen Aufstellung eines Wechfels in Höhe des üblichen Angebotes, welches einem angeworbenen Matrosen als Vorbehalt auf seine Deure gestellt wurde, sowie er sich an Bord meldete. Kurz dem ausgefallenen Matrosen stand aber dem Matrosen das Recht zu, den Betrag des Wechfels auf dem Schiffe zu erheben und sich davon, nach Maßgabe seiner Forderungen, bezahlt zu machen. Mit dieser Sicherheit in Händen verließ er allabend den Matrosen mit gutem Gewissen, und schloß sich in eine Trunkenheit, welche ihm vollständig das Gedächtniß für das räumte, was er versprochen. Demnach war es dann leicht, die Rechnung des Matrosen aufzuführen, denn alle Karon's, männliche und weibliche, besaßen, bei verkommenen Einmündungen, hoch und theuer die Nützlichkeit derselben. In der Regel wurde aber noch ein kleiner Rest dröseln, für welchen man dem Betrogenen noch irgend ein altes Kleiderstück gab, ich

sag es, was je schmeckt, gut, er ist zufrieden; er ging und trinkt, wie e Kulu, geschmeckt und gebratenes Geflügel zum Mittagessen, Bier und Fisch zum Frühstück und Pudding jeden Tag. Gut, er bestreift sich einmal, zweimal, viermal, siebenmal, neunmal in drei Tagen, so lang er lebt in meinem Haus. Wie! Meine Tochter Karon ist schon geboren in der Kulu, um 'n ha bebienen mit dem besten Wein, sch'm franz'ischen Ombi, dasjenem Jamala-Kum und bestem Weinholzer. Der Mann weiß nicht, was er getrunken, denn er hörte nicht auf, bis er hat! den Becher verlor, und wenn ich reb'le von de Kulu, da hat' er u'n Tisch und schrie: „Ach, was de Kulu.“ Und nu, als ich heige de Rechnung, e reiner Spott, wenn ich rechte, was er hat verheißt und mir gefasht und als ich mich erhebt, mit acht Pfund hüfrien sein zu werden, und noch dazu ha geben de schünen Hofen hier — Gott straf' mich, wenn ich kein gefasht —, da wird er wild und geht mir schlechte Namen.“ Hier hielt er inne, um Athem zu schöpfen, da ging aber der Matrose wieder los, Karon antwortete, Jzig krühte dazwischen, und es wurde ein Gefasht, daß ich es nicht mehr ausbleiben. Ich verließ den Laden trotz Karon's Zeter und Schreien, daß er der billige Mann in Bordport wäre und seine Waare gäbe für wenig Geld. Ich sah, der Seemann war in schlimmen Händen, konnte ihm aber nicht helfen, denn sein Geld der damaligen Zeit schloß den leichtsinnigen Matrosen, sobald er in die Klauen solcher Wuthjäger gefallen war. „Der Wahrscheinlichkeit nach verhielt sich die Sache so: Karon war ein Matrosenmaler, d. h. eine Person, die ein Logbuch für Seeleute hielt und Schiffe, denen es an Mannschaft fehlte, mit Matrosen versorgte. Zweifellos war der Mann in Karon's Haus gekommen, ohne einen Pfennig Geld in der Tasche zu haben. Dieser hatte ihn aufgenommen gegen Aufstellung eines Wechfels in Höhe des üblichen Angebotes, welches einem angeworbenen Matrosen als Vorbehalt auf seine Deure gestellt wurde, sowie er sich an Bord meldete. Kurz dem ausgefallenen Matrosen stand aber dem Matrosen das Recht zu, den Betrag des Wechfels auf dem Schiffe zu erheben und sich davon, nach Maßgabe seiner Forderungen, bezahlt zu machen. Mit dieser Sicherheit in Händen verließ er allabend den Matrosen mit gutem Gewissen, und schloß sich in eine Trunkenheit, welche ihm vollständig das Gedächtniß für das räumte, was er versprochen. Demnach war es dann leicht, die Rechnung des Matrosen aufzuführen, denn alle Karon's, männliche und weibliche, besaßen, bei verkommenen Einmündungen, hoch und theuer die Nützlichkeit derselben. In der Regel wurde aber noch ein kleiner Rest dröseln, für welchen man dem Betrogenen noch irgend ein altes Kleiderstück gab, ich